

ein Schwein geschlachtet. Nach dem Genuss des Fleisches erkrankte die aus sieben Personen bestehende Familie. Wegla und zwei seiner Kinder sind bereits im Krankenbause gestorben, die anderen Familienmitglieder scheiden in Bedenken. Ob Trichinose oder eine andere Fleischvergiftung vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

• Zöllner Unfall auf der Jagd. In einem Jagdrevier bei Mathenow wurde der Bauunternehmer Karl Krause aus Barnau bei Mathenow von einem unbekannten Schützen auf dem Anstand erschossen. Der Verunglückte stand im besten Mannesalter und hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder.

• Zwei Mord der Wismarschiffdivision ertranken. Auf den Uebungsfahrten der in Czuchowen stationierten Wismarschiffdivision haben sich zwei schwere Unfälle ereignet. In der Nordsee wurde der Detzer Kugel von der ersten Wismarschiffdivision über Bord geschleudert und ertrank. Dasselbe Schicksal ereilte in der Ostsee den Matrosen Drogies von der dritten Wismarschiffdivision.

• Schreckensstat einer Diebstahlsbande. Wie aus Prag meldet wird, wurden in Pilsen in der Nacht zum Sonntag der Militär-Fleischlieferant Fuß und seine Ehefrau von Räubern überfallen und niedergeschlagen. Dann stürzten die Mörder auf die Söhne und erschlugen den 18jährigen Anton, den 14jährigen Baruch und den 8jährigen Fuß. Auch das Dienstmädchen fiel den Verbrechern zum Opfer, es starb nach wenigen Stunden. Zwei kleine Kinder hatten sich versteckt und kamen mit dem Leben davon. Die Diebe raubten eine größere Barsumme und Kesseln.

• Unfall eines Säckelbühnenbesizers. Im Bahnhof von Dabach entgleiste infolge falscher Weichenstellung während der Einfahrt der Wiener Säckelbühnen-Schneidung und Karawanderte dann mit einem vollbesetzten Personenzug. Drei Reisende, darunter Graf Wuerst, wurden verletzt.

Heldenhafte Rettungstat eines Unteroffiziers in 1400 Meter Höhe.

Eine ungewöhnliche Führung für eine ungewöhnliche Tat wurde, wie militärische Kreise berichten, vor einiger Zeit vor dem ganzen Regiment dem Unteroffizier des österreichischen Infanterieregiments Nr. 19, Roszka, durch Kaiser Franz Joseph zuteil. Ihm befohlen sein Oberst Ober v. Weg im Auftrag des Kaisers das silberne Verdienstkreuz mit der Krone an die Brust, worauf ein Kommandant des ganzen Regiments an dem Unteroffizier erfolgte. Der Oberst v. Weg sprach dem Unteroffizier dabei in gerühmten Worten seine Anerkennung für seinen heldenhaften Mut aus, denn er war selbst der Mann, der von seinem Unteroffizier in der schwindelnden Höhe von 1400 Metern vor dem sicheren Tode gerettet wurde. Vor einiger Zeit wurde nämlich das Regiment eine Gebirgsübung. Der Oberst Ober v. Weg ritt dabei auf einem schmalen Saumpfad, von wo 1400 Meter hoch der Gebirgsabhang ganz steil abfiel, in Begleitung seines Unteroffiziers, dahin. Wäghl schaute das Pferd des Obersten, sprang mit den Vorderfüßen gegen die steile Felswand, von der der Saumpfad auf der einen Seite begrenzt war, und geriet dabei mit den Hinterbeinen ins Rutschen. Der Oberst befand sich in furchtbarem Gefahr, denn es hätte nicht viel gefehlt, so wäre er dem ungeheuren steilen Abhang mit seinem Pferde hinuntergeglitten. In diesem Augenblicke der höchsten Not sprang der Unteroffizier heran und hielt mit eiserner Gewalt das abstürzende Pferd an dem Felsen fest. Obwohl er dadurch selbst in die höchste Lebensgefahr geriet, glückte es ihm dennoch, mit Ausbietung aller Kräfte das schwebende Pferd, auf dem der Oberst im Sattel gebrochen war, so lange festzuhalten, bis der Offizier, selbst ein verzweifelter Reiter, sein Pferd mit Vorhut- und Hinterbeinen wieder auf den Saumpfad bringen konnte. Der Oberst bewunderte über diese ganz ungewöhnliche Tat seines Unteroffiziers, an das Kriegsministerium, worauf der Kriegsminister selbst dem Kaiser Vortrag über den Fall hielt. Kaiser Franz Joseph setzte für den bewiesenen Heldennut des Unteroffiziers eine ungewöhnliche Auszeichnung fest, die dem Braven Unteroffizier von dem geretteten Oberst selbst mit Worten ehrender Anerkennung überreicht wurde.

Was bedeutet eine unebenbürtige Ehe.

Das sogenannte Privatfürstentum bleibt auch im allgemeinen den meisten Juristen eine terra incognita, es kann daher nicht wundernehmen, daß sich im großen Publikum so viele irrtümliche Anschauungen über rechtliche Verhältnisse der Fürstendäuser bilden können. So haben z. B. die meisten Leute vom Begriff der morgantischen und unebenbürtigen Ehe eine nur sehr unklare und verworrene Vorstellung. Jetzt, da durch die Verlobung des Prinzen Oskar von Preußen mit der Gräfin Ina Maria von Bassewitz die morgantische Verbindung wieder in aller Leute Mund ist, dürfte es wohl angebracht erscheinen, den Begriff und seine rechtlichen Folgen festzuhalten. Von juristischer Seite wird darüber der Korrespondenz Herr und Politz das folgende geschrieben: Der Ebenbürtigkeitsbegriff hat vielleicht im deutschen Fürstentum keine schärfere Ausprägung erfahren und ist erst von hier aus in die Fürstentümer anderer Länder übergegangen. Grundlag des allgemeinen deutschen Fürstentums ist: Männliche Mitglieder deutscher regierender Häuser müssen, wenn sie eine im Sinne des Fürstentums standesgemäße Ehe eingehen wollen, wiederum nur Angehörige regierender Häuser oder Damen mindestens des hohen deutschen Adels sich zur Gattin wählen. Der Begriff des hohen Adels ist in seinen Grenzen genau bestimmbar. Ihm gehören nur die ehemals reichsunmittelbaren Adelsgeschlechter an, d. h. die Fürsten und Grafen, die auf der Fürstentum und Grafentum im Reichstage des alten deutschen Reiches Sitz und Stimme hatten. Jede der regierenden Familien, wie der ihnen ebenbürtigen hohen Adelsgeschlechter haben in den sogenannten Hausordnungen die gegenseitigen Verbindungen für die Eheschließung einer Ehe festgelegt, um die

Standesgemäßheit der Ehe zu regeln. Im Sinne dieser Hausordnungen ist jede morgantische Verbindung nicht standesgemäß, aber wie die Gemahlinen hohen Standes gleich. Wohlgekannt, jede morgantische Ehe ist standesungleich, deswegen ist aber noch nicht jede standesungleiche Ehe eine morgantische. Das Kennzeichen der morgantischen Ehe ist immer die unebenbürtige Frau, während bei der standesungleichen Ehe entweder Mann oder Frau der niederenbürtigen Teil sein kann. Da das Geschlecht der Bassewitz nur dem niederen Adel angehört, also nicht ebenbürtig ist, so kann die Ehe des Prinzen Oskar nur eine morgantische sein. So will es die Hausordnung des preussischen Königshauses in Übereinstimmung mit dem Art. 14 der Bundesakte von 1815. Die morgantische Ehe hat für den männlichen Teil den Vorteil, daß die nachteiligen Folgen einer standesungleichen Ehe ihm niemals treffen können. Standesverhältnisse wie Vermögensverhältnisse bleiben, soweit es ihn betrifft, unverändert. Seine morgantische Ehefrau aber kann niemals mit ihren Kindern den Anteil an den Vorrechten und an dem Vermögen des Mannes erhalten, wie ihn eine ebenbürtige Frau beanspruchen würde. Die morgantische Ehe resultiert also aus dem Unebenbürtigkeitsbegriff, den Länder wie England, Ungarn und Rußland kennen. Daher wird denn auch die Gemahlin des Erzherzogs Franz Ferdinand, einmals Königin von Ungarn werden, nie aber Kaiserin von Oesterreich. Noch zwei andere europäische Throne werden von Fürstinnen eingenommen, die nach preussischem Fürstentum als unebenbürtig angesehen werden. Es ist die Königin Mary von England aus dem Hause Teck und die Königin Ena von Spanien aus dem Hause Battenberg. Die Tecks sind Mitglieder des württembergischen Königshauses. So ergibt sich das merkwürdige Bild, daß die Angehörigen dieses Hauses in Württemberg zwar nicht zur Thronfolge zugelassen werden, daß aber eine Herzogin von Teck Königin von England werden konnte.

Der Himmel im Juni.

Im Juni steigt die Sonne nur noch langsam aufwärts, um am 22. gegen 7 Uhr 55 Minuten morgens ihre größte nördliche Abweichung vom Himmelsäquator zu erreichen. Gegen Ende des Monats kehrt sie bereits ihre Bewegungsrichtung um und steigt nunmehr wieder langsam abwärts. Der Höhepunkt bezieht gleichzeitig nach astronomischer Rechnung den Sommeranfang, während er nach meteorologischer Fassung bereits in den Anfang des Monats zu legen ist, wenigstens für unsere Breiten. Unter den Sternbildern bewegt sich die Sonne im Bilde des Stieres und tritt gegen Ende des Monats in das der Zwillinge über. Für den Meridian von Berlin und für eine geographische Breite von 50 Grad geht die Sonne am 1. Juni morgens 3 Uhr 58 Minuten auf und 7 Uhr 57 Minuten unter, am 22. dem längsten Tage, 3 Uhr 52 Minuten auf und 8 Uhr 12 Minuten unter, und am 30. 3 Uhr 56 Minuten auf und 8 Uhr 12 Minuten unter. Daraus ergibt sich noch eine Zunahme der Tageslänge von 15 Sekunden 59 Minuten auf 16 Stunden 20 Minuten am 22.; bis Ende des Monats nimmt die Tageslänge bereits wieder um drei Minuten ab. Die Dauer der Dämmerung beträgt etwa 54 Minuten, wodurch die Tageshelligkeit um weitere 1 1/2 Stunden verlängert wird. Die Zeitgleichung die zu Anfang des Monats 2 1/2 Minuten betrug, nimmt bis zum Schluß des Monats bis auf + 3 1/2 Minuten zu; d. h. also, wenn die Ortsuhr 12 Uhr mittag zeigt, zeigt eine Sonnenuhr am 1. Juni 11 Uhr 57 Minuten 30.2 Sekunden, am 30. 12 Uhr 3 Minuten 16.1 Sekunden. Für den Meridian von Berlin, wo der Unterschied zwischen mittlerer Ortszeit und der mitteleuropäischen Zeit 6 Minuten beträgt, würde es am 1. Juni, wenn die Sonnenuhr 12 Uhr zeigt, nach der für das bürgerliche Leben geltenden Zeit schon 12 Uhr 3 1/2 Minuten, am 30. sogar 12 Uhr 9 1/2 Minuten sein. Für die Beobachtung des Sternenhimmels ist der Monat Juni recht unglücklich. Stehen doch dem Beobachter nur wenige Nachstunden zur Verfügung; dazu kommt noch, daß diese Juni-Nächte selbst schon in unseren Breiten nicht völlig dunkel werden. So steht im Berlin z. B. die Sonne im Juni um Mitternacht nur etwa 14 Grad unter dem Horizonte, also noch innerhalb der Grenze, die unter der Bezeichnung der astronomischen Dämmerung bekannt ist. Je nördlicher der Beobachtungsort liegt, um so heller werden diese Nächte eben bleiben, und nördlich, vom 66. Breitenkreise, dem sogenannten Polarkreise, geht die Sonne um diese Zeit überhaupt nicht mehr unter, ein Phänomen, das unter dem Namen der Mitternachtsonne bekannt ist und beispielsweise im nördlichen Skandinavien bereits beobachtet werden kann. Ueberhaupt ist auch unser Tagesgestirn ein äußerst interessantes Beobachtungsobjekt. Hier sind es gerade die sogenannten Sonnenflecken, die nicht nur bei den Astronomen eifrige Beachtung finden, sondern auch nur entfernt verwandte Naturwissenschaftler wie die Meteorologie und Geographie glauben aus der Periodizität dieser Erscheinungen für gewisse irdische Erscheinungen Erklärungen zu finden. So gibt Wolf in Zürich sündig die Angabe der Sonnenflecken an die eine Periode von 11,41 Jahren aufzuweisen, doch aber, wie G. Turner erst kürzlich zeigte, überaus viele gewissen Schwankungen unterworfen sind. So sollen sich größere Störungen in den Jahren 1768, 1790 1833, 1874 und 1901 gezeigt haben. Er glaubt darin eine Bestätigung zu finden für eine Sonnenflecken-Periode, die diese kühnen Gebilde auf unserer Sonne durch den Einfluß von Meteoriten in die Sonne herbeizuführen, annimmt. Die Meteoriten müßten alsdann einem Schwarme angehören, der sich in einer sehr gestreckten Bahn mit 11 1/4 Jahren Umlaufzeit bewegt. Der Autor hält den Schwarm für ein von dem bekannten Leonidenstrome durch den Saturn abgeprengtes Stück. Die Aufklärung von Sonnenflecken ist sehr alt. So findet man bereits bei den Chinesen Berichte, die bis zum Jahre 188 nach Christi Geburt zurückgehen. Die Mondphasen treten ein am 1. gegen 8 Uhr nachmittags ostes Viertel, am 2. morgens halb nach

8 Uhr Vollmond, am 15. nachmittags gegen 3 1/2 Uhr letztes Viertel, am 22. gegen 4 1/2 Uhr nachmittags Neumond und am 30. abends gegen 6 1/2 Uhr wieder erstes Viertel. In Erdhöhe ist unser Mond am 6. in Ostferne am 17. Dabei erscheint sein Durchmesser im Winkelmaß gemessen 32 53 bzw. 29 34 groß. Seinen tiefsten Stand unter dem Himmelsäquator erreicht er am 8. seinen höchsten am 23. In seiner schiefen Höhe stehen, d. h. in Konjunktion mit dem Nordpol kommen am 12. Jupiter, während Saturn in Konjunktion mit der Sonne steht, am 23. Saturn, am 25. Merkur, am 26. Venus und am 28. Mars. Von den größeren Planeten kommt der Merkur aus dem Sternbilde des Stieres in das der Zwillinge, geht anfangs eine Stunde nach der Sonne unter, Mitte des Monats um 10 Uhr zum Schluß gegen 9 Uhr 9 Uhr, so daß er nur um die Mitte des Monats kurz nach Sonnenuntergang einige Tage im Nordwesten aufgefunden werden kann, um so mehr, als er am 18. im größten östlichen Elongation steht. — Venus wandert aus dem Zwillingen in den Krebs und ist nach wie vor bis nach 10 Uhr als Abendstern sichtbar. — Mars im Sternbilde des Löwen kommt mit dem hellsten Sterne dieses Bildes (Rigel) am 20. in Konjunktion und steigt 0° 46 nördlich. Anfangs ist er noch bis kurz vor 12 Uhr, dann nur noch bis gegen 11 Uhr abends sichtbar. — Jupiter im Sternbilde des Steinbocks geht anfangs um Mitternacht, am Ende gegen 10 Uhr abends auf. — Saturn im Sternbilde des Stiers, in dem auch unsere Sonne fast gleichzeitig wandert, ist im ersten Monatsdrittel nur wenige Minuten noch sichtbar. Doch gegen Monatsende geht er bereits eine Stunde vor der Sonne auf.

Betrachten wir noch kurz den Sternenhimmel, so finden wir etwa um 10 Uhr abends südlich vom Zenit die Krone, einen aus sechs hellen Sternen bestehenden Wagen, der nach Norden hin geöffnet ist. In die Krone schließt sich südlich das große Sternbild des Herkules an, südlich von diesem liegen Ophiuchus und Schwan, und in nur geringer Höhe über dem Horizonte der Skorpion mit dem hellen Antaris. Vom südlichen Horizonte steigt die Milchstraße auf, die sich über den südlichen Himmel nach Norden hinzieht. Wir finden in ihr zunächst den Adler, leicht kenntlich an seinen drei Hauptsternen, die in gleichem Abstände voneinander in einer geraden Linie stehen. Die Milchstraße genau im Osten liegt das große Kreuz, genannt der Schwan, mit Deneb als hellstem Stern. Zwischen diesem und dem Adler am östlichen Rande der Milchstraße, ist die kleine, aber gebräugte Sterngruppe des Delphin kaum zu verfehlen. Südlich vom Schwan stehen die meist schwächeren Sterne des Capheus und tief im Norden die Cassiopea, an Gestalt einem W gleichend. Rechts vor wieder zum Herkules zurück! Südlich von ihm bildet ein Quadrat von vier helleren Sternen den Kopf des Drachens, dessen Schwanz sich nach Westen zwischen den beiden Wagen hindurchzieht. Südlich vom Kopfe des Drachens, zwischen Schwan und Herkules, finden wir die Leiter mit der hellen Vega. Werden wir uns nun zu dem allbekanntesten Wagen! Nordwestlich vom Zenit führt die Verbindungslinie seiner beiden Hinterräder nach Norden verlängert, über den äußersten Schwanzstern des Drachens zum Polarstern, dem hellsten Sterne des kleinen Wagens. Dieses Sternbild zeigt eine, seinem größeren Namensvetter sehr ähnliche Konstellation, nur ist seine Ausdehnung kleiner und die Sterne sind von geringerer Helligkeit. Sehen wir die nördlichen Ränder des großen Wagens als Basis eines gleichschenkeligen Dreiecks an, so liegt dessen Spitze in einem Hinterrade des kleinen Wagens; der dazwischen liegende Stern hat dieselbe Helligkeit wie der Polarstern und zeichnet sich durch rötliche Färbung aus. Südlich der geräumten Dreieckslinie des großen Wagens bemerken wir einen einzelnen, hellen Stern, der den Jagdhunden angehört, und den Namen Herz Karl II. führt; noch weiter südlich liegt eine hübsche, schon etwas gestreute Sterngruppe, das Haar der Berenice. Die Krümmung der Milchstraße des großen Wagens wollen wir nach Süden verfolgen. Sie führt uns auf den gelbrotten Antares, den Hauptstern des Bootes, westlich von der Krone. Am südwestlichen Horizonte glänzen die hellen Sterne der Jungfrau; unter ihr kann bei dunstfreiem Himmel auch das Viereck des Raben wahrgenommen werden. Im Westen unter dem Körper des großen Wagens, finden wir das Trapez des Löwen. Die äußersten und hellsten Sterne heißen Regulus und Denebola; letzterer, das Herz Karl II., und der äußerste Dreieckstern des großen Wagens, liegen in einer geraden Linie. Otto Fröhlich.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Sämtliche Nährmittel für Kinder und Erwachsene
in bester Beschaffenheit empfohlen
Erlor & Co. Nachf., Aus, Markt 5.

Kakao, Kaffee, Tee
J. A. Flechtner.

„Mein Geschäft geht gut, ich brauche nicht zu inserieren“, sagt mancher Geschäftsmann. — Würde er sagen: „Ich kann nicht mehr verdienen, weil ich nicht mehr verkaufen will“, so würde man ihn wohl auslachen und doch ist beides dasselbe. — Jedes „gut“ und jedes „besser“ ist noch mehr nach zu streben. Niemand soll sagen: mehr kann ich nicht erreichen.



Steckenpferd-Seife
die beste Wässhmisch-Seife
von Braunmann & Co., Radobul, die beste weiche Haut und Mundwunden schmerz lindert, 1 Stück 50 Pfg. überall zu haben.